



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Epochen der deutschen Geschichte

Haller, Johannes

Esslingen, 1959

Der preußische Militärstaat

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83877](#)

ZWÖLFTE KAPITEL

später beliebtes Schlagwort zu verwenden — mit dem Volksheer zugleich der wahre Volksstaat begründet.

Mit den Anfängen dieses Volksheeres hatte Preußen seine und Europas Befreiung vollbracht. Es hat nach dem Siege den Helm nicht fester gebunden, die Rüstung nicht gesteigert — das erlaubte die Not der Zeit noch nicht. Aber es hat den Helm nicht abgenommen, wie es die anderen taten, die rasch ermüdet die Waffen niederlegten. Der Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht wurde aufrechterhalten, das Heer sorgsam gehütet und seine Schlagfertigkeit nach Kräften gepflegt. Preußen blieb ein Militärstaat, aber nun in anderem Sinne als früher: nicht mehr von Söldnern bewacht, sondern vom eigenen wehrhaften Volk beschützt, dem in der Armee nunmehr eine einzigartige Schule für Geist und Charakter erwuchs. Die Epoche von 1815 hat mit dem Ausbau der Staatsverwaltung zugleich das Gegenstück dazu entstehen lassen: die politischen Parteien.

Wie das gesamte festländische Europa, so hatte auch Deutschland Parteien außer auf konfessionellem Gebiet bis dahin nicht gekannt. Der alte monarchische Ständestaat konnte sie nicht erzeugen, in ihm gab es nur einen Gegensatz zwischen Regierung und Ständen, oder von Ständen untereinander. Als er in Frankreich durch die Revolution zerstört war und auch durch die Restauration nicht wiederhergestellt wurde, bildeten sich dort auch die politischen Parteien: Gruppen von Individuen und Gesellschaftskreisen, die sich unter der Fahne sogenannter Prinzipien oder Programme zusammenfanden, von gemeinsamen Ansichten, Wünschen und Forderungen dem Staat gegenüber geleitet wurden und durch Zusammenschluß und gemeinsames Vorgehen die Macht in ihm an sich zu reißen suchten. Ihren natürlichen Kampfplatz fanden sie in der Volksvertretung, die die Verfassung des wiederhergestellten Königstums von 1814 nach englischem Muster gewährte.

Was in Frankreich geschah, wirkte nun auch auf Deutschland, und die Wirkung war höchst unglücklich. Eine Revolution hatte es hier

nicht gegeben. Ohne Erschütterung, teils durch kluge Maßnahmen der Regierungen, teils durch den natürlichen Fortschritt der Volkswirtschaft und Volksbildung, vollzog sich hier der Übergang von der alten ständischen Gliederung in Gesellschaft und Staat zum modernen Zustand persönlicher Freiheit und Rechtsgleichheit aller Individuen. Auch die neuen Formen des Staatslebens konnten, wo sie eingeführt wurden, unmittelbar an alte Einrichtungen anknüpfen; wie denn zum Beispiel die neuen Volksvertretungen in Deutschland durchweg bis 1918 den alten Namen der Landtage oder den sachlich ganz unpassenden der Stände weitergeführt haben.

Unter diesen Umständen, da die tatsächlichen Verhältnisse auf deutschem Boden anders lagen als in den westlichen und südlichen Ländern, wäre es zu wünschen gewesen, daß man für die Neuordnung auch eigene Formen gefunden hätte, die den vorhandenen Zuständen entsprachen. Das ist nicht geschehen. Das französische Vorbild erwies sich als zu stark, es wurde nachgeahmt.

Man kann sich das nicht tief genug einprägen: das, was man seit mehr als hundert Jahren in Deutschland innerpolitisches Leben zu nennen pflegt, ist nicht aus den eigenen, heimischen Verhältnissen frei hervorgewachsen, es ist von Anfang an durch ausländische Vorbilder, vor allem französische, dann aber auch mißverstandene englische, aufs stärkste beeinflußt und — man kann es nicht anders nennen — irregeleitet und verfälscht worden.

Dazu gehörte in erster Linie das neu entstehende Parteiwesen. Die Gruppen von Interessenten, die sich nun auch auf deutschem Boden zu Parteien zusammenschlossen, um den Staat nach ihren Wünschen Bedürfnissen, Meinungen so oder anders zu konstruieren und zu lenken, stellten sich von Anfang an als Abklatsch der französischen Schablone dar. Schon ihre Namen bezogen sie aus Frankreich: konservativ, reaktionär, liberal, demokratisch, zuletzt sozialistisch — es sind lauter französische Fremdworte*.

* Daß ein Teil von ihnen in Frankreich selbst aus Spanien entlehnt war, kommt hier nicht in Betracht.